

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkonto: Vorwärts-Verlag G.m.b.H.,  
Berlin Nr. 87 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

## Berlin für Braunschweig

### Morgen sozialdemokratische Massenversammlungen

Die nationalsozialistische Regierungskomödie von Braunschweig mit ihren blutigen Folgen hat eine tiefe Bewegung in den Massen des arbeitenden Volkes hervorgerufen und den Abwehrwillen aufs äußerste gesteigert. In Erkenntnis dieser Stimmung veranstaltet der sozialdemokratische Bezirksverband von Berlin morgen, Dienstagabend,

#### 15 Massenversammlungen

in denen neben Berliner Genossen auch Redner aus Braunschweig sprechen werden. Durch diese Versammlungen soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die Arbeiterklasse eine faschistische Gewaltherrschaft in Deutschland nicht dulden wird und schon ihren Anfängen zu wehren entschlossen ist.

Sofort nach dem Braunschweiger Blutsonntag hat der „Vorwärts“ einen Vorstoß in das Bürgerkriegsgebiet unternommen, und die Braunschweiger Arbeiter, denen ihr Blatt durch den Minister Klages vorübergehend genommen worden war, über die Ereignisse vom Sonntag und ihre Bedeutung aufgeklärt. Einige Tage darauf hat Genosse Weis in einer überfüllten Reiseversammlung in Braunschweig gesprochen und den Braunschweiger Genossen erklärt, daß die Gesamtpartei zu ihnen steht. Durch die morgigen Versammlungen soll zum drittenmal — diesmal in Berlin selbst — in würdiger Weise zum Ausdruck gebracht werden, daß man in Berlin an den Braunschweiger Vorgängen leidenschaftlich Anteil nimmt und zu jeder Unterstützung der schwer kämpfenden Arbeiterschaft Braunschweigs bereit ist.

Mehr denn je gilt in dieser Zeit verschärften Kampfes das Wort: „Einer für alle! Alle für einen!“

Wir sind überzeugt, daß die morgigen Versammlungen bei massenhafter Beteiligung einen würdigen Verlauf nehmen werden!

### Braunschweig und der „Vorwärts“.

#### Mißglückte Berufung auf eine Notverordnung.

Daß man in Braunschweig mit den Notverordnungen des Reichspräsidenten nicht recht umzugehen versteht, ist nicht neu. Einen eindrucksvollen Beweis dafür erhielt die Redaktion des „Vorwärts“, als ihm am 25. August dieses Jahres folgender Brief des Braunschweigischen Staatsministeriums zugeing:

Mit Schreiben vom 15. d. M. habe ich Sie unter Hinweis auf § 1 der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 10. d. M. (RGBl. I S. 436) ersucht, eine Entgegnung gegen eine von Ihnen in der Abendausgabe Nr. 376/B 188 Ihrer Zeitung vom 13. d. M. unter der Überschrift „Deutschnationale Korruption“ enthaltene Meldung aus Braunschweig vom 13. d. M. in Ihrem Blatte aufzunehmen. Die Entgegnung sollte an derselben Stelle der ersten Seite der nächsten Nummer Ihres Blattes im selben Fettdruck wie die Meldung aus Braunschweig vom 13. d. M. erscheinen. Diesem durch die genannte Verordnung nebst Ausführungsbestimmungen begründeten Ersuchen haben Sie nicht Folge geleistet. Sie haben vielmehr die Entgegnung in der Morgenausgabe Nr. 383/A 193 Ihrer Zeitung vom 18. d. M. auf der dritten (nicht der ersten) Seite und nicht im gleichen Fettdruck wie die bezeichnete Meldung aus Braunschweig vom 13. d. M. gebracht. Dadurch haben Sie den Bestimmungen der genannten Verordnung zuwidergehandelt, die Entgegnung ist dem hiesigen Ersuchen entsprechend nicht ausgeführt.

Ich ersuche Sie daher nochmals dringend, meinem Ersuchen nunmehr stattzugeben und die Entgegnung an derselben Stelle der ersten Seite der nächsten Nummer Ihres Blattes im selben Fettdruck wie die Meldung aus Braunschweig vom 13. d. M. zu bringen unter der von mir gewünschten Überschrift, die in Buchstaben der gleichen Größe wie die Überschrift „Deutschnationale Korruption“ in der Nummer vom 13. d. M. wiederzugeben ist.

Sollten Sie meiner erneuten Aufforderung wiederum nicht nachkommen, so behalte ich mir ein Vorgehen gegen Ihre Zeitung gemäß § 2 Abs. 2 Ziff. 1 der genannten Verordnung vor.

Darauf erging am 26. August an das Braunschweigische Staatsministerium folgende Antwort unserer Redaktion:

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 24. August teilen wir Ihnen mit, daß wir nicht beabsichtigen, Ihre

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## Wahltag in Mecklenburg

### Amtsvertretungen neu besetzt / Nationalsozialisten saugen bürgerliche Parteien auf

Schwerin, 2. November. (Eigenbericht).

Im Freistaat Mecklenburg-Schwerin wurden am Sonntag die Neuwahlen der Amtsvertretungen vollzogen, die etwa den preußischen Kreistagen entsprechen. Die Wahlen zeigen das Bild fast aller in letzter Zeit vorgenommenen Abstimmungen: eine starke Radikalisierung der Wählermassen. Vor allem haben die Nationalsozialisten im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen ihre Stimmziffern noch beträchtlich gesteigert. Ihr „Sieg“ geht vor allem auf Kosten der bürgerlichen Mitte. Die bürgerlichen Parteien haben seit den letzten Reichstagswahlen nicht weniger als zwei Drittel ihrer Stimmen an die Nazis verloren. Die Kommunisten haben weniger stark zugenommen. Ihre Gewinne halten sich in bescheidenen Grenzen.

Die Sozialdemokratie hatte wie überall in letzter Zeit einen außerordentlich schweren Wahlkampf zu bestehen. Von jeder zu dem Wahlkampf aufmarschierten Gruppe und jedem Grüppchen wurde wochenlang in Wort und Schrift, mit Plakaten und Flugblättern nur gegen die Sozialdemokratie geschimpft. Dazu wurde die Partei in ihrer Wahlarbeit behindert. Auf dem flachen Lande kam es immer häufiger vor, daß ihr Wahllokale verweigert wurden. Den Steigbügelhaltern der Nazis, den Kommunisten, gab man die Lokale um so lieber. Angesichts dieser Umstände blieben die eingetragenen Verluste zwar bedauerlich, aber sie können nichts an der Tatsache ändern, daß auch in Mecklenburg die Sozialdemokratie immer noch der im Kern unerlöschliche Fels der Republik bleibt.

Im einzelnen gestalten sich die Ergebnisse wie folgt:

**Amt Rostock:** Sozialdemokraten 7175 (11 476), Kommunisten 2338 (2169), Nationalsozialisten 11 638 (8135), Beamte 1282, Nationale Wirtschaftsliste (bürgerliche Einheitsliste) 4473 (bürgerliche Parteien 14 716). Die Mandate verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 7, Kommunisten 2, Nationalsozialisten 11, Beamte 1, nationale Wirtschaftsliste 4.

**Amt Wismar:** Sozialdemokraten 6999 (8361), Kommunisten 1737 (1525), Nationalsozialisten 7723 (4398), bürgerliche Einheitsliste 1073 (—), Nationale Wirtschaftspartei 2684 (—). (1930: Bürgerliche Parteien 7475.)

**Amt Hagenow:** Sozialdemokraten 9212 (bei den letzten Reichstagswahlen 7959), Kommunisten 2189 (2199), Nationalsozialisten 9676 (4766), Bürgerliche Einheitsliste 3914 (1930: 7114).

**Amt Ludwigslust:** Sozialdemokraten 7027 (8229), Kommunisten 2279 (1872), Mecklenburgischer Bauernverein 1135, Liste für Handel und Handwerk und Bauern 2263, Nationalsozialisten 8040 (6882) Landvolksliste 2188 (—) (1930: Bürgerliche Parteien 8928).

**Amt Grevesmühlen:** Sozialdemokraten 4182 (5166), Kommunisten 1035 (758), Nationalsozialisten 4024 (2822), Einheitsvorschlagn für Stadt und Land 3091 (1930: Bürgerliche Parteien 4977).

**Amt Güstrow:** Sozialdemokraten 8093 (9388), Kommunisten 3003 (2704), Nationalsozialisten 10 501 (4867), Bürgerliche Liste für Stadt und Land 2771 (—), Mecklenburgische Heimatsliste 693 (1930: Bürgerliche Parteien 8094).

**Amt Schwerin:** Sozialdemokraten 5242 (6589), Nationalsozialisten 7888 (3644), Bürgerliche Einheitsliste 2181 (1930: Bürgerliche Parteien 7200), Kommunisten 719 (607).

**Amt Malchin:** Sozialdemokraten 7606 (10 165), Nationalsozialisten 10 625 (6006), Kommunisten 2839 (2506), Nationale Opposition (Bürgerliche Einheitsliste) 5265 (9408).

**Amt Parchim:** Sozialdemokraten 6926 (7837), Nationalsozialisten 11 388 (7280), Kommunisten 2672 (2200), Liste für städtische Wähler 1020, Nationale Liste für Stadt und Land (Bürgerliche Einheitsliste) 2386 (1930: Bürgerliche Parteien 9205).

**Amt Waren:** Sozialdemokraten 6520 (8386), Christlichsozialer Volksdienst 894 (728), Wirtschaftsliste für Stadt und Land (bürgerliche Einheitsliste) 1817, Kommunisten 2491 (2309), unpolitische Beamtenliste 659 (—), Nationalsozialisten 9400 (4985) (1930: Bürgerliche Parteien 9478).

Bei genauer Prüfung der Einzelergebnisse stellt sich heraus, daß der Prozeß der Auflösung der bürgerlichen Parteien durch die Nationalsozialisten auch in Mecklenburg sich fortsetzt. Wir sehen, daß die bürgerlichen Parteien bei diesem Wahlkampf fast keine Rolle mehr spielten, mochten sie als „Wirtschaft“ oder „Stadt- und Land“ oder als „Bürgerliche Einheitsliste“ auftreten. Um eine Vergleichsmöglichkeit zu geben, haben wir nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen von 1930 die sämtlichen bürgerlichen Parteienlisten zusammengezählt (die Nationalsozialisten dabei natürlich ausgenommen). So ergibt sich, daß die überaus starken Verluste des Bürgertums vollkommen von den Nazis aufgehoen sind. Die Vereinheitlichung der Parteienbildung auf dem Wege über Hitler und unter der Flagge des „nationalen Sozialismus“, das ist das Kennzeichen auch dieser letzten Wahl.

In Hugenbergs „Montag“ heißt die Balkenüberschrift diesmal nicht: „Großer nationaler Sieg in Mecklenburg“ oder „Siegesszug der nationalen Opposition“ oder sonst ähnlich wie einst — sondern ganz schlicht: „Mach gestern wieder Wahlen, diesmal in Mecklenburg-Schwerin.“

Bisher hatte man bei solchen Gelegenheiten immer noch illuminiert. Diesmal, zum erstenmal, bleiben die Fenster dunkel.

### Hitlermann als Mörder.

#### Wieder drei Arbeiter ermordet.

Rostock, 2. November. (Eigenbericht.)

In Dobersan wurden von einem Nationalsozialisten zwei Kommunisten, die im Begriff standen, Wahlzettel anzukleben, meuchlings niedergeschossen. Einer der Arbeiter war auf der Stelle tot, der andere starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Nach vollbrachter Tat kletterte der Nazi-Mörder, ein Maschineningenieur Walter Gaedde, sein Mordinstrument ungehindert in die Hosentasche. Plötzlich ging ein Schuß in der Tasche los. Die Kugel drang dem Mörder in den rechten Oberschenkel. Der Mordgeselle wurde ins Krankenhaus geschafft.

Die Polizei teilt mit, daß die am Sonntag von einem Nationalsozialisten erschossenen Kommunisten nicht im Besitz von Waffen gewesen sind. Die polizeilichen Ermittlungen haben

## Der Verbieterich



„Aber das, Herr Groener, werden Sie mir doch lassen?“

ferner ergeben, daß Schüsse ausschließlich von dem Nationalsozialisten abgegeben wurden.

In der Nacht vom 1. zum 2. November d. J. wurde in Bad Sätze der Kommunistenführer Braun in einer Seitenstraße erschlagen aufgefunden. Vermutlich ist er das Opfer einer politischen Schlägerei geworden. Die Ermittlungen nach den Tätern sind noch in vollem Gange.

## Braunschweig kontra Vorwärts

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

von uns schon einmal abgedruckte Entgegnung nochmals nach Ihren Wünschen wiedergeben. Ihre Berufung auf die Verordnung des Reichspräsidenten vom 10. d. M. ist rechtsirrtümlich.

1. beruht Ihr Ersuchen auf einer falschen Auslegung der Rotverordnung. Sie sollte einer Regierung, deren Mitteilungen von einer oppositionellen Presse gar nicht oder verfälscht wiedergegeben werden, die Möglichkeit geben, mit Ihren Auffassungen zu Worte zu kommen. Da Sie bei unserer Art, den politischen Kampf zu führen, mit einer loyalen Wiedergabe Ihrer Berichtigung ohne weiteres rechnen konnten, war die Berufung auf die Rotverordnung überflüssig;

2. kann eine Landesregierung auf Grund der Rotverordnung Berichtigungen nur Zeitungen zusenden und in ihnen für sie Platz- und Spaltennummern machen, die in einem Orte ihres eigenen Staatsgebietes erscheinen. Da Verla nicht in Braunschweig liegt, ist eine Rechtsgrundlage für Ihr Vorgehen nicht vorhanden.

Bei diesem Bescheid scheint sich das Braunschweigische Staatsministerium beruhigt zu haben, denn wir haben von der Angelegenheit seitdem nichts mehr gehört.

## Klagges auf dem Rückzug.

Der „Volksfreund“ darf wieder erscheinen.

Braunschweig, 2. November. (Eigenbericht.)

Klagges hat schon am Sonntag den Rückzug antreten müssen. Am Sonnabend noch hatte er dem Verlag des „Volksfreund“ eine Verfügung zugestellt, in der er gegen die Entscheidung des Reichsinnenministers die Anrufung des 4. Straßensatzes des Reichsgerichts ankündigte. Der „Volksfreund“ darf infolgedessen zunächst noch nicht erscheinen. Diese Verfügung hat Klagges nicht einmal 24 Stunden aufrechterhalten können. Am Sonntagmorgen mußte er auf den zweiten Satz seiner Verfügung verzichten. Der „Volksfreund“ wird also am Montag wieder erscheinen.

Die Rückzugsverfügung des Herrn Klagges lautet: „Auf Ersuchen des Reichsministers des Innern, das mir heute fernmündlich durch die braunschweigische Gesandtschaft übermittle wurde, nehme ich meine Mitteilung vom gestrigen Tage, nach der der „Volksfreund“ bis zur Entscheidung des Reichsgerichts nicht erscheinen dürfe, hiermit zurück, allerdings nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt aller Rechte, insbesondere der Entscheidung des Reichsgerichts. Hiermit habe ich bis auf weiteres nichts dagegen einzuwenden, wenn der „Volksfreund“ ab morgen wieder erscheint.“

So stark sich der Direktor von Bennedeklein auch in seiner neuen Amtstellung fühlen mochte, gegen den telephonischen Anruf aus dem Reichsinnenministerium wagte er doch nicht mehr aufzumachen. Er hat den Kugleren Teil erwähnt und hat „unter Vorbehalt“ nichts mehr einzuwenden gegen Dinge, die er doch nicht ändern kann.

## Erregung im Reichsbanner.

Die Wirkung von Fritzs Rede. — Einberufung des Bundesvorstandes.

Die Pressestelle des Reichsbanners teilt mit:

Im Laufe des Sonntagvormittags sind in einer großen Anzahl von Gauen die erreichbaren Mitglieder vom Gauvorstand zusammengetreten. Sie werden übereinstimmend, daß die Nachricht über Fritzs Rede in Frankfurt a. d. Oder wie eine Brandfackel gewirkt hat. Mit beruhigenden Worten von Seiten der Regierungen und Behörden wird die Wirkung von Fritzs Aufforderung zu Mord und Totschlag an Tausenden von Funktionären der Arbeiterbewegung nicht aufgehoben und auch nicht mehr abgeschwächt werden können.

Nach den Vorgängen in Braunschweig können Fritzs Erklärungen nicht als eine rednerische Entgleisung, sondern müssen als ein Teil einer wohlüberlegten, von langer Hand vorbereiteten Aktion gewertet werden.

Von den Gauvorständen wird darauf hingewiesen, daß die S. A. - Abteilungen bereits neue Aufmärsche nach Braunschweiger Vorbild vorbereiten, und zwar konzentrieren sie sich besonders um Berlin.

Es darf nicht übersehen werden, daß die Frühstärken mit Hitler auf der einen Seite und die aufreizende Gleichgültigkeit, mit der die Vorgänge in Braunschweig behandelt werden, in den Reihen der Republikaner die Erbitterung auf das höchste gesteigert haben, aber doch die Entschlossenheit auf eine klare Entscheidung über die Fronten innerhalb und außerhalb des Parlaments zu drängen.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners ist für Montag, den 2. November nach Magdeburg einberufen worden.

## Berlin ohne Geld.

Rest der Gehälter kann nicht gezahlt werden.

Das Städtische Nachrichtenamt teilt mit:

Mit Rücksicht auf die Kassenlage der Stadt Berlin kann die Zahlung des Restes der Novemberbezüge für Beamte, Festangestellte und sämtliche Versorgungsempfänger (ehemalige Beamte, Festangestellte, Angestellte und Arbeiter sowie deren Hinterbliebene) erst am 17. November 1931 erfolgen. Aus dem gleichen Grund müssen die Teilbezüge der Angestellten nicht am 15., sondern am 17. November gezahlt werden.

## Laval bringt Goldhaufen mit.

Paris, 1. November.

An Bord der „Bremer“ kamen aus New York Goldbarren im Werte von 280 Millionen Franken an, die mittels Sonderzug nach Paris befördert wurden. In den Tresors der „Ile de France“, die den Ministerpräsidenten Laval an Bord hat, befindet sich Gold im Werte von 500 Millionen Franken.

# Gemeindearbeiter-Schiedsspruch

Die dritte Lohnkürzung in diesem Jahre

In den frühen Morgenstunden des 1. November fällt die Schlichterkammer im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Schlichters Dr. Friedländer den im „Vorwärts“ am Sonntag bereits veröffentlichten Schiedsspruch, der sämtliche am 31. Oktober abgelaufenen Bezirkslohntarife und örtliche Lohnverträge und Lohnregelungen mit Wirkung vom 1. November 1931 wieder in Kraft setzt. Der Spruch kürzt das Einkommen von rund 315 000 Gemeindearbeitern und Straßenbahnern um 4½ Prozent. Die viel umstrittenen Lohnschußklauseln der Frühlingsabkommen, die bei einer gewissen Verkürzung der Arbeitszeit die damaligen Stundenlöhne aufrechterhielten, sind dahin abgeändert worden, daß ihre Bestimmungen ab 1. November 1931 auf alle die am 1. November in den Betrieben befindlichen Arbeiter angewendet werden, die 46 Stunden und weniger, ab 1. Januar 1932 44 Stunden und weniger arbeiten. Der Arbeitsverdienst darf jedoch in diesen Fällen nicht höher sein als der eines gleichgearteten Arbeiters bei längerer Wochenarbeitszeit und Bezahlung nach den gekürzten Lohnsätzen. Auf neu einzustellende Arbeiter finden die Lohnschußklauseln keine Anwendung.

Für gewisse Betriebe, in denen besondere Verhältnisse vorliegen (Kranken- und Pflegeanstalten, Forstarbeiter, Landstraßenwärter), können die Parteien bezüglich der Stundenlöhne eine den bezüglichen oder örtlichen Verhältnissen angepaßte Abänderung im Einverständnis miteinander vereinbaren.

Diese Regelung kann mit einmonatiger Frist zum Monatschluß, erstmalig zum 31. März 1932, gekündigt werden. Erklärungsfrist ist bis zum 7. November 1931 einschließlich, mittags 12 Uhr.

In der Begründung für den Spruch heißt es: „Die Schlichterkammer hielt eine tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Gemeindearbeiter im Rahmen der §§ 6 und 7 der zweiten Behaltskürzung (Notverordnung vom 5. Juni 1931 in der Fassung vom 6. Oktober 1931) für notwendig. Die vorgeschlagene Regelung entspricht den im § 7 Abs. 1 und 4 der genannten Verordnung aufgestellten Grundsätze. Eine darüber hinausgehende allgemeine Lohnverminderung, wie sie von Arbeitgeberseite gefordert wurde, hielt die Schlichterkammer nicht für gerechtfertigt.“

Die Schlichterkammer hält weiterhin grundsätzlich eine Aufhebung der in den abgelaufenen Tarifverträgen enthaltenen Lohnschußklauseln für erforderlich. Da sich aus ihrer voll-

ständigen Aufhebung aber für den einzelnen Arbeiter im Zusammenhang mit der allgemeinen Lohnkürzung zur Zeit eine für ihn untragbare Verschlechterung ergeben würde, hat die Schlichterkammer unter Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen sich auf die im Schiedsspruch vorgesehene Regelung beschränkt.“

Der Schiedsspruch bringt den Gemeindearbeitern und Straßenbahnern Deutschlands zum drittenmal eine Lohnkürzung im Laufe eines Jahres. Die direkten Lohnkürzungen betragen damit etwa 17 bis 20 Prozent. Darüber hinaus sind Lohnkürzungen durch Arbeitszeitverkürzungen eingetreten, die trotz der Sicherungsklauseln des Einkommens jährlicher Gemeindearbeiter und Straßenbahnern um ein Drittel verringert haben. Was bedeuten demgegenüber alle schönen Erklärungen des Reichskanzlers und des Reichsarbeitsministers, daß Lohnkürzungen nicht das letzte Mittel zur Behebung der Wirtschaftskrise sein dürfen!

Der ADGB und sämtliche Spitzen der Gewerkschaften haben sich mit aller Entschiedenheit gegen die Lohnabbaumaßnahmen gewandt. Erklärungen der Regierung sind an allen möglichen Orten und Stellen erfolgt. Die Regierungslohnabbaumaschine geht unbeeinträchtigt ihren Weg. Die Regierung muß sich darüber klar sein, daß das Maß des überhaupt Erträglichen durch die neuesten Lohnabbauansprüche überschritten und der überheizte Kessel am Platzen ist.

Die Reichstarifkommission der Gemeindearbeiter und Straßenbahner und die Bezirksleiter des Gesamtverbandes haben am Sonntag zu dem Schiedsspruch Stellung genommen. Einmütig war die Verurteilung der neuen Lohnkürzung. Aus zahlreichen Bezirken wurden Erklärungen abgegeben, daß die dortigen Gemeindearbeiter und Straßenbahner unter keinen Umständen kampflos die neue Kürzung über sich ergehen lassen würden.

Da die Schiedssprüche, obwohl in Form und Inhalt gleichmäßig für 25 Bezirke gelten, die bisher in ihren Lohnentscheidungen selbstständig waren, hat der Verbandsvorstand und die Reichstarifkommission die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Schiedssprüche den einzelnen Bezirken überlassen. Die Entscheidungen der Bezirke werden in den Bezirkskonferenzen dieser Woche fallen.

# Antwort an Frits

Reichsbanner in höchster Aktivität / Damm gegen den Uebermut der Faschisten

Die mordheerischen Reden nationalsozialistischer Führer und die Vorfälle in Braunschweig haben die Arbeitervorfront der Republikaner zu höchster Aktivität gebracht. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als die große Organisation der republikanischen Frontsoldaten, ist entschlossen, dem faschistischen Uebermut eine Grenze zu setzen. Gestern hatten die Straßen von Teltow, der kleinen Verla vorgelagerten Kreisstadt, von den Marschritten einiger tausend Berliner Reichsbannerleute wider, die Sturmriemen herunter, nach einem mehrstündigen Geländemarsch auf dem Marktplatz aufgestellt. Hier sprach der technische Leiter des Gaues Berlin-Brandenburg, Kamerad Reidhardt. Seine Ausführungen stellten die Antwort des Reichsbanners an die provokatorische Rede des Heimkriegers Frits in Frankfurt a. d. Oder dar.

Der technische Leiter des Gaues Berlin-Brandenburg, Kamerad Reidhardt, erklärte:

Seit einem Jahre treiben die Führer der nationalsozialistischen Bewegung eine widerliche Mordhege gegen ihre republikanischen Gegner. Den Reigen eröffnete der staatenlose politische Abenteuerer Hitler, der vor dem höchsten deutschen Gericht ungestraft das Wort aussprechen durfte, es würden einst Köpfe rollen. Seit dieser Drohung hat Hitler selbst sich Reserve aufgelegt und, um regierungsfähig zu werden, eine Legalitätserklärung nach der anderen abgelegt. Das hat seine Unterführer und die nationalsozialistische Presse nicht gehindert, tagtäglich diese Morddrohungen zu wiederholen und gerade das Reichsbanner im Gau Berlin hat die Wirkungen dieser Mordhege zu spüren bekommen. Um nur zwei Beispiele zu erwähnen: in der Silvesternacht schossen Nazis unseren Kameraden Schneider in seiner Wohnung und vor den Augen seiner Mutter nieder, während vor einigen Monaten in Lagan verteilte Nazis unseren Ortsgruppenvorsitzenden, den Kameraden Müller, niederstachen und mit dem Messer im Rücken liegen ließen!

Den Gipfel nationalsozialistischer Frechheit stellten jedoch Ausführungen dar, die der ehemalige Thüringische Minister Frits in einer Rede in Frankfurt a. d. O. machte, in der er erklärte, daß die Nationalsozialisten 24 Stunden nach ihrer Machtgreifung nach dem „vorläufigen italienischen Muster“ den Marxismus mit „Stumpf und Stiel“ ausrotten würden.

Diese Ausführungen Frits sind eine klare und eindeutige Aufforderung zum Massenmord an politischen Gegnern, die wie eine Brandfackel gewirkt hat. Wir legen feierlich Verwahrung ein gegen diese unverhüllte Mord- und Bürgerkriegshege durch einen prominenten Nazifunktionär und fordern rücksichtsloses Einschreiten der Staatsgewalt gegen den Mann, der die verbrecherische Drohung gegen Zehntausende verfassungstreuer Staatsbürger aussprach.

Mit beruhigenden Worten von Seiten der Regierungen und Behörden wird die Wirkung von Frits Aufforderung zu Mord und Totschlag nicht aufgehoben und auch nicht mehr abgeschwächt werden können.

Nach den Vorgängen in Braunschweig, wo die Probenobil-machung zum Marsch auf Berlin mit drei Toten und siebzig Verletzten abschloß, können Frits Erklärungen nicht als eine rednerische Entgleisung angesehen werden, sondern müssen als ein Teil einer wohlüberlegten, von langer Hand vorbereiteten Aktion gewertet werden.

Wir im Reichsbanner danken zusammengeschlossenen ehemaligen Frontsoldaten erklären, daß wir die Drohungen des Heimkriegers Frits ernsthaft zur Kenntnis genommen haben.

Wir, die wir in den Schlachten des Weltkrieges täglich dem Tode ins Auge sehen mußten, derweil Herr Frits in Pirmasens

sein kostbares Leben in der Schreibstube dem Vaterlande erleiht, sind mit ganz anderen Gegnern fertig geworden als den horden Adolf Hitlers.

Der Etappenkrieger Frits darf überzeugt sein, daß wir uns nicht widerstandslos von den vertierten Nazihorden abschlagen lassen, sondern, wenn es erforderlich ist, Gewalt gegen Gewalt setzen werden. Die Verantwortung dafür tragen die Leute, die das Feuer des Bürgerkrieges entfachen. Bis zu diesem Entscheidungskampf kommt es darauf an, daß wir die Nerven behalten und nicht durch Unbesonnenheiten den Gegnern die Verantwortung abnehmen.

Wir erklären noch einmal mit allem Nachdruck: Das Reichsbanner ist die Organisation der verfassungstreuen aktiven Republikaner, die gelobt haben, die Republik gegen alle Anschläge von rechts und links zu schützen. Wir rufen die Republikaner in Stadt und Land auf, sich mit uns in Reih und Glied zu stellen und mit uns zu helfen die große republikanische Kampffront gegen die Volks- und Staatsverderber um Hitler und Konforten.

Wir halten unser Gelöbnis und betonen in dieser ersten Stunde noch einmal mit aller Eindeutigkeit und Klarheit, daß wir bereit sind, für die Republik selbst das Leben einzusetzen!

Das wollen wir bekräftigen, indem wir rufen: Der demokratischen Republik und ihrer mit ihr auf Gedeih und Verderb verbundenen Schutztruppe, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ein dreifaches Freiheil!

Nach dem Appell Reidhardts hielt noch der Leiter des Kreises Süden des Berliner Reichsbanners, der Kamerad Josef Wenzel, eine kurze Ansprache, in der er erklärte: Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold rufe dem deutschen Volke zu: Hier steht die große Organisation der Frontsoldaten, die viereinhalb Jahre lang die Heimat vor dem Chaos bewahrten, und die es auch jetzt niemals zulassen werden, daß das deutsche Volk von faschistischen Mordbuben beherrscht werde.

Die Reichsbannerformationen marschierten dann, ohne daß es zu Zwischenfällen gekommen wäre, geschlossen nach Berlin zurück. In Teltow, das als ein Hort der Nationalsozialisten und des Stahlhelms bekannt ist, hatte sich kaum ein Hitler-Mann auf den Straßen sehen lassen. Dafür hatte man in der Nacht vorher die Bürgersteige mit roten Halentkreuzen „verzieren“. Die Landjäger und auch einzelne Vertreter der städtischen Schutzpolizei schienen dagegen ihre Hauptaufgabe darin zu sehen, das Reichsbanner nach besten Kräften zu schikanieren. Berliner Schutzpolizisten, die in den Reichsbannerreihen mitmarschierten, hatten so Gelegenheit zu sehen, wie Dienst am Volke nicht gelebt werden darf.

## S. A. - Ueberfall auf Reichsbanner.

Schießerei zwischen Nazis und Kommunisten.

In der Frischestr. in Charlottenburg, dem Gebiet des berühmten S. A. - Mordsturms 33, wurde am Sonntagnachmittag ein Reichsbannermann von einer Nazihorde überfallen. Der Reichsbannerkamerad setzte sich heftig zur Wehr und schlug die Burken zurück. Als Polizeibeamte auftauchten, nahmen die helden Reichsbanner. Einer der Täter konnte festgenommen und der Politischen Polizei übergeben werden.

In der Wiebestraße in Roabit kam es in der Nacht zum Sonntag zwischen Halentkreuzern und Kommunisten zu einem Revolverkampf. Es wurden zahlreiche Schüsse gewechselt. Zwei Halentkreuzer wurden festgenommen. Eine zweite Schießerei entspann sich bald darauf in der Spenerstraße. Mehrere an der Schießerei Beteiligte wurden festgenommen. In beiden Fällen wurden auf der Straße zahlreiche leergeschossene Patronenhülsen gefunden. Außerdem wurde in einem Haus ein mit vier Patronen geladener Trommelrevolver entdeckt.

127. Abt. Die für heute, Montag, angelegte Funktionärsführung findet nicht statt.



# Oxydgase im Schulfelder.

Der Heizer einer Gemeindeschule tödlich verunglückt.

Im Heizkessel der 3./4. Gemeindeschule in der Kronprinzenstraße 10 in Lichtenberg ereignete sich heute früh ein schweres Gasunglück. Gegen 1/6 Uhr hatte sich der 35 Jahre alte Heizer Gustav Sonnenburg in den Keller des Schulgebäudes begeben, um die Ofen zu heizen. Als S. bereits über eine Stunde im Keller weilte, wurden seine Angehörigen stutzig und forschten nach. Zu ihrem Entsetzen fanden sie S. regungslos vor einem Ofen liegen; die Ofenlücke stand weit offen. Die Feuerwehr nahm Wiederbelebungsvorkehrungen vor, die trotz aller Bemühungen leider erfolglos blieben. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist der Heizer das Opfer ausströmender Kohlenoxydgase geworden.

# Ein seltsamer Raubüberfall.

Ein „Räuber“, ein Wächter und ein Mülleimer.

Ein sonderbarer Vorfall, der sich vermutlich als ein schlechter Bickert herausstellen dürfte, spielte sich heute früh auf dem U-Bahnhof Belle-Alliance-Straße ab.

Um 1/5 Uhr erschien am Eingang des Bahnhofes ein Mann, der sein Gesicht durch eine schwarze Larve unkenntlich gemacht hatte, ging auf den Wächter zu und fragte, wo die Kasse wäre. Der Wächter hielt die Frage von vornherein für einen Scherz und gab keine Antwort. Jetzt zog der Mächtige eine Pistole hervor und verlangte die Herausgabe der Kasse. Der Wächter ließ sich aber nicht aus der Ruhe bringen, ergriff einen bis oben an gefüllten Mülleimer und kippte den Inhalt dem seltsamen Banditen über den Kopf. Während der Wächter jetzt fortlief, um Hilfe zu holen, lief der über und über beschmutzte „Räuber“ davon und war schnell verschwunden.

Wetter für Berlin: Trocken und ziemlich heiter, am Tage mild, südliche Winde. — Für Deutschland: Im Nordosten noch trübe und regnerisch, ansteigende Temperaturen. Im übrigen Reich trocken und vielfach heiter, am Tage mild; Nachtfröste besonders im Süden.

# Das neue Buch

Oskar Maria Graf: „Bolwieser“

Der fleinstädtische Bahnhofsvorstand Xaver Bolwieser verliert seine in jeder Hinsicht vollkommene Frau zunächst an den Brauwirt und dann an den Freier des Städtchens. Trotzdem muß er sie dennoch lieben mit all seiner stiermähigen Kraft und all seiner mannunähigen Hilfslosigkeit. Ihretwegen schwört er einen kleinen Reineid und bekommt dafür, da er doch Beamter ist, eine hohe Strafe. Und am Ende hat er beides verloren, den Bahnhof und die Frau. Nur das bißchen Ich bleibt übrig, und dies Ich ist ohne Frau und Bahnhof nichts, aber auch gar nichts mehr wert.

Oskar Maria Graf löst in einer Art Bormort durchblicken, daß er einen lustigen Roman hat schreiben wollen, und daß es unersiehens ein sehr ernster Roman geworden ist. Der Leser fügt hinzu: Gott sei Dank. Denn die Lustigkeit kommt diesmal, sehr merkwürdig bei Oskar Maria Graf, nicht so recht heraus, wahrscheinlich eben darum, weil sie so gewollt ist. Sie soll erzielt werden durch eine großschalige Darstellung besonders der Liebesbeziehungen, von denen der Autor im Bormort gesteht, er habe sich demüßigt, in die Handlung „eine gewiß begreifliche Pikanterie“ hineinzuwickeln. So also sieht es aus, muß es aussehen, wenn ein Bajuware „pikant“ sein will: das ergibt die Pikanterie eines jungen Elefanten.

Wenns aber ernst wird, dann geht der Dichter Graf mit dem Bajuwaren Graf durch, denn werden die Mittel der Darstellung weniger stark und damit die dichterischen Wirkungen stärker, und zuletzt ist man gerührt und ergriffen vom Schicksal des kleinen Menschen, den die große Not des Lebens anpackt und zerbricht. Dann erhellt auch der Stil einen schlichten Glanz, während es im ersten Teil nicht an Mattheiten fehlt, dann wird man auch das aus der Durchsichtigkeit der Fabel sich ergebende Gefühl los, daß hier mit allen Mitteln eine These „bewiesen“ werden soll, dann läßt man sich die recht oberflächliche Behandlung des soziologischen gern gefallen und legt das Buch aus der Hand mit dem bleibenden Eindruck: Nicht tief, aber echt; und das ist besser als umgekehrt.

Hermann Mostar.

\*) Drei-Masten-Verlag, Rindgen.

# Rundfunk der Woche

Reichssendungen

Die Reihe der Hörbilder aus deutschen Landschaften wurde mit einer in Stuttgart veranstalteten Reichssendung „Schwaben“ fortgesetzt. Der Sinn dieser Darbietungen ist Ost und West und Süd und Nord der gemeinsamen Heimat miteinander vertraut zu machen, Verständnis, Verständigung, Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen. Dieser Aufgabe wurde die Veranstaltung nicht gerecht. Sie stand, wie wir es leider häufig bei ähnlichen Darbietungen erleben, jenseits der Wirklichkeit. Es war, als hätten fleißige Schüler sich unter Anleitung ihrer Fachlehrer eine heimatkundliche Aufführung zusammengeschrieben, die all ihr mühsam erworbenes Schulwissen aus Geschichte, Geographie und Literatur möglichst augenfällig zur Schau stellen sollte. So etwas war früher an Schulfesttagen recht beliebt. Heute wird eigentlich auch Schulfest schon von den wirklichen Lebens- und Arbeitsproblemen ihrer Umwelt, sie wissen, daß es ein Hungerbrot ist, als Heimarbeiter Uhren zu bauen, und daß die Herstellung von Rundharmonikas wahrscheinlich nicht viel einträglicher ist. Aber das Hörspiel präzentierte diese Erwerbszweige nur als neckisch lächelnde Theaterfiguren, die mit höflichen Verbeugungen und Musikbegleitung auf- und abtraten. Ueberhaupt lächelte alles in dieser Darbietung, sofern es sich nicht würdevoll in historischen Rollbüchern fürstete. Fürsten aus grauesten Zeiten wurden als Dekorationsstücke heraufbeschworen, und die Kapelle, die einer von ihnen erbauen ließ, wurde mit Längen- und Breitenmaß dem Hörer vorgestellt. Wenn nicht die wirklich hübschen Volksmusikdarbietungen sich immer wieder eingeschoben hätten, wäre für diese anderthalb Stunden wahrscheinlich in fast allen deutschen Gauen Funkstille eingetreten, da nur der Deutschlandsender eine eigene Darbietung gab — allerdings nur die Fortsetzung der Diskussion über „Weltanschauung und Gegenwart“.

Der Mißerfolg dieses Abends hätte nicht zu sein brauchen. Für die schwäbischen Hörer war die Darbietung wahrscheinlich gar nicht ganz so unbefriedigend wie für die übrigen; mancher mundartliche Witz, manche bodenständige Wendung, die allen anderen entgehen mußten; mag ihnen die langweilige Sendung aufgelodert haben. Aber in Stuttgart wären gewiß ein paar Menschen aus anderen Gegenden Deutschlands aufzutreiben gewesen, denen man probeweise das Hörbild hätte vorführen können und die sicher einstimmig den Mißerfolg für das Reich vorausgesagt hätten. Solche Probe ist offensichtlich unterblieben. Es scheint, daß bei diesen „Reichssendungen“ die einzelnen Sender die Kasse im Sack kaufen, und daß es ihnen genügt, nicht direkt für die Darbietungen verantwortlich zu sein.

Sie sind aber ihren Hörern für ihr Programm verantwortlich. Die mehr oder weniger häufigen Rieten, die der einzelne Hörer für sich darin findet, geben sicherlich nur bedingt zu objektiver Kritik Veranlassung. Doch selbst unbestreitbare Fehlschläge werden immer wieder hingenommen werden müssen; denn der Rundfunk muß Experimente wagen, um seine geistigen Möglichkeiten kennenzulernen. Aber Experimente stellt man im Kleinen an. Abgesehen davon war diese Reichssendung ja von allem Experimentieren weit entfernt und gerade darum so langweilig, weil sie jedem Versuch, ein wirklich lebensvolles Hörbild zu formen, ängstlich aus dem Wege ging.

Es ist sehr schade, daß der gute Gedanke, der diesen Reichssendungen zugrunde liegt, durch solche alsotaten Fehlschläge diskreditiert wird. Das schwäbische Volk wurde durch diese Sendung den Menschen des übrigen Deutschlands nicht näher gebracht, sondern höchstens entfremdet. Geschichtsdaten und Mitteilungen über die Geologie einer Landschaft können gewiß auch, in sinnvoller Verbindung mit gegenwärtigen Zuständen, zum Verstehen des gegenwärtigen Menschen beitragen. In dieser Sendung aber gab es überhaupt keine Gegenwart. Angaben, die sich auf sie bezogen, waren unbillig und zeitlos, weil sie vom Menschen losgelöst waren. Und nur vom Menschen her läßt sich eine Zeit gestalten, nur vom Menschen her kann sie der Mensch nachleben, miterleben. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der schwäbischen Bevölkerung hätte man zeigen müssen, Bauern, Heimarbeiter, Industriearbeiter, das schwäbische Dorf, die schwäbische Stadt, nicht wie auf einem Trachtenfest, sondern in ihrer nüchternen Wirklichkeit. In solchen Bildern hätten die Hörer aus allen Teilen Deutschlands verwandte Züge zu ihrem eigenen Leben gefunden und von dieser Erkenntnis der Gemeinsamkeit Verständnis für das der eigenen Art Fremde. Das scheint mir

die große Aufgabe solcher Reichssendungen zu sein. Die Welt droht heute wieder zu eng zu werden; Armut begrenzt den Horizont, sperrt den Menschen innerlich vom Menschen ab. Jeder übersteht nur noch den eigenen, immer kleiner werdenden Lebenskreis mit einiger Klarheit. Gemeinschaftsgefühl zerfließt; nur unmittelbare gemeinsame Interessen schaffen noch sichere Bindungen. Die Reichssendungen könnten deutlich machen, daß diese einzelnen Lebenskreise nur Glieder einer großen Kette sind und daß sie nur Kraft und Bedeutung haben, solange sie sich aus ihr nicht herauslösen.

Das kann man den Hörern im Rahmen dieser Sendungen natürlich nicht gelehrt erläutern; doch ich glaube wohl, daß man es ihnen gefühlsmäßig nahebringen kann. Wäre es nicht wirksam, wenn hinter dem aus Knappen Fragen und Antworten geschaffenen Bild eines für die betreffende Landschaft charakteristischen Arbeitsgebietes die Vision eines verwandten Berufszweiges — verwandt vom Menschen her, der ihn ausübt — irgendeiner anderen Gegend austauchte, eine Erinnerung, eine Mahnung: das bist du? In Süddeutschland der Heimarbeiter, in Norddeutschland der Landarbeiter — mundartliche Plaudereien und Volkslieder erzählen ihnen nichts voneinander, sobald sie die Lebensformen des anderen sehen, und wenn ihnen zwar auch dann der Dialekt des anderen unverständlich bleibt, seine Vieder sind es nun vielleicht nicht mehr.

Natürlich sollen und können solche Reichssendungen keine Erlebnisreportagen werden. Aber sie dürfen erst recht nicht so tun, als gäbe es kein Elend, keine Not, keine wirtschaftlichen Kämpfe. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben heute jedem Industriegebiet, jeder Großstadt ihren charakteristischen Stempel aufgedrückt. Ein Bild von diesen Gegenden wird unwirksam, wenn man dieses Zeichen wegreinigt.

Aber wie gelangt nicht nur der berufstätige Mensch heute in diesem Hörbild, sondern der Mensch überhaupt. Alles stand still, war ohne Bewegung, ohne Leben. Ein paar lederne Sähe über Stuttgart waren in eine Art Unterhaltung aufgelöst, wie sie wirkliche Menschen ganz gewiß niemals führen würden. Man sprach nicht von Dingen, die ein aufmerksamer Besucher Stuttgarts als charakteristisch für diese Stadt sieht oder erlebt und die nun die Unterhaltung vor den Hörern bildhaft machte, sondern man zitierte, gegenläufig sein Wissen ergänzend, einige Mitteilungen über die Entwicklung der Stadt. Das schwäbische Land, der schwäbische Bauer nahmen ebensowenig Gestalt an. Ein bißchen Festtagstimmung, die vielleicht echt eingefangen war, lagt von ihnen nichts aus, wenigstens dem Hörer nicht, der ihren Alltag nicht kennt.

Tcs.

# Rundfunk am Abend.

Montag, 2. November.

Berlin.

- 16.05 Dr. W. Wolfradt und Dr. W. Schulze: Das Fremdwort und seine Unersetzlichkeit.
- 16.30 Blindenkonzert.
- 17.30 Der Wald- und Gekindelauf (Gerhard Schlic).
- 17.50 Ludw. Ebel: Soziale Radiohilfe.
- 18.10 Prof. Dr. M. Izel: Der Kampf gegen Eisenbahnunfälle.
- 18.35 Ministerialrat Dr. A. Beyer: Nützlicher Zeitvertreib.
- 19.00 Stimme zum Tag.
- 19.10 Unterhaltungsmusik.
- 20.00 Aktuelle Abteilungs.
- 20.30 Tages- und Sportnachrichten.
- 20.40 Kindertotenlieder von Gustav Mahler. Euid Saanilo, Sopran. Berliner Funk-Orchester, Dir.: Bruno Seidler-Winkler.
- 21.00 Sinfonie Nr. 9, D-Moll, von Anton Bruckner. (Funk-Orchester, Dir.: Dr. Fritz Stiedry.)

Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

22.15 Sportplatz: M. Berliner Sechstagerrennen.

Königswusterhausen.

- 16.00 Rektor J. Kayser: Gegenwartsanalyse Lesestoffe.
- 17.30 Dr. Leisner: Ilse Schnippel u. Dr. Michaelis: Wir glauben an den Geist.
- 18.00 Prof. Dr. Karl Viktor: Die Gesellschaftslehre des Barock.
- 18.30 Spanisch für Anfänger.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Ob.-Landw.-Rat Viehhalter: Schweinefütterung.
- 19.25 Oberstaatsanwalt Köhler: Eid und Meißel.
- 20.00 Breslau: „Totentanz“.
- 22.15—22.40 Wien: Allerseelen in der Kapuzinergruft.

Berliner, für die Redaktion: Rch. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, hierzu 1 Beilage.

# Allgem. Ortskrankenkasse Berlin-Wilmersdorf

Die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuss werden hiermit gemäß § 95 Abs. 1 der Satzung zu einer außerordentlichen Ausschußsitzung am Dienstag, dem 19. November 1931, abends 8 Uhr, im Restaurant „Kühnig Hof“, Berlin-Wilmersdorf, Kiefernplatz 19, mit der Bitte, pünktlich zu erscheinen, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:  
1. Bericht über die Finanzlage der Kasse.  
2. Stellungnahme zu einem Antrag der Versicherungsnehmer Berlin betreffend Begleich der jugendmäßigen Versicherungsleistungen ab 1. Oktober 1931.  
3. Satzungsänderung (7. Nachtrag).  
4. Berichtsbesetzung.  
Berlin-Wilmersdorf, den 2. November 1931  
H. Engelhardt, J. Wilemann, Vorsitzender, Schriftführer.

# Staats Theater

Montag, den 2. November  
Staatsoper Unter den Linden  
20 Uhr  
Der Zigeunerbaron  
Beschränkter Kartenverkauf  
Schiller-Theater  
Dienstag, den 3. November  
20 Uhr  
Peer Gynt  
Doktor Klaus  
Kein Kartenverkauf

Erfinder - Vorwärtstrebende  
10 000 Mk. Belohnung  
Näheres kostenlos durch  
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

**Winter Garten**  
8.15 Uhr Flora 3434 Raubtier erlaubt  
4 Queens, Gaston Palmer  
2 Olveras, 2 Hockneys  
u. s. w.

**Haus Vaterland**  
Das P  
Vertragungs-  
Restaurant  
Berlins  
BETRIEB  
KEMPINSKI

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
Volksstück  
Mecker-Fritze  
Dazu das Singspiel „Erwischt“  
und das neue bunle Programm  
Gutscheine 1-4 Personen  
Parkett nur 30 Pf.  
Fautoull 1.- Mark, Sessel 1.50 Mar.

Internationales Theater  
(Kleines Theater) Unter den Linden 44  
8 Uhr  
The two Virtues  
In Vorbereitung:  
Allianz von Vera Bern.

NUR NOCH 13 TAGE!  
GROSSES 7 SCHAUSPIEL.  
TÄGLICH 8 UHR.  
REGIE: Im CHARELL  
Weissen Köll  
DER WELTERFOLG!  
Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise.

Volksbühne  
Theater am Mollendplatz  
8 Uhr  
Das vierle Gebot  
Stattl. Schiller-Theater  
8 Uhr  
Doktor Klaus

Städt. Oper  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 34  
Montag, 2. Novemb.  
Volksvorstellung  
Kein Kartenverkauf  
Anfang 20 Uhr  
Rigoletto  
Ende geg. 22.30 Uhr

Gebrauchte  
Büro-Möbel  
Lindenstraße 71/72  
Hofspeicher.

MOBELFABRIK-PROPELLERWERK  
HEINE  
SCHLAFZIMMER  
direkt ab  
Fabrik  
Engrospreise  
WARSCHAUER STR. 58  
BERLIN O 34

Reichshallen-Theater  
Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr  
Stettiner  
Sänger  
Die neue Burleske  
„Der arme Kasimir“  
Nachmittags halbe Preise, volles Programm!

Theater  
am Mollendplatz  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Max Adalbert  
in: Der beschleunigte Personenzug

Metropoli-Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntags 8 und 8 1/2  
Die Blume  
von Havel  
Operette Abraham  
Preis von 50 Pf. an

Einfach **labelhaft** diese **Bett-Couch**  
Technisch glänzend durchdacht!  
Fordern Sie kostenlose Beschreibung  
PATENT-JAEKEL  
Markgrafen-, Ecke Kochstr.  
Alexanderstraße 14a, Potsdamer Straße 112 b

Theater  
des Westens  
Täglich 8 1/2  
Sonntag 8 1/2, 8 1/2, 9 1/2  
Das Dreimäderlhaus  
mit  
Maria Faudler  
Musik von Schubert  
Lessing-Theater  
Dir. Dr. Robert Klein  
Weidenstra. 21/21.  
8 1/2 Uhr

Die Waterloo-  
Brücke  
Gretl Mosheim,  
Rohaus Wilmann  
Rose-Theater  
Große Frankfurter Straße 137  
Tel. Weid. 2 1 3422  
8 1/2 Uhr  
Frühling im  
Wiener Wald  
Theater im  
Admiralsplatz  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Die Dubarry  
mit  
Gitta Alpar  
Preise v. 0,50 Mk. an

Sie haben Stoff?  
Wir fertigen elegante  
Anzüge und Mäntel  
aus mitgebraucht. Stoff.  
für M 39.-  
einschl. unserer sämt-  
lichen Zuzüge. Rohhaar-  
verarbeitung.  
Garantie für guten Sitz!  
Aus unseren  
Stoffen ... von  
75  
Mark  
an  
Herrnkleider-Anfertigung  
Gegr. 1919 Gebr. Picket Gegr. 1918  
Klosterstraße 65, Berlin 10965  
Osten: Frankfurter Allee 364  
Westen: Rudolferstraße 15  
Norden: Chausseestraße 47, Laden  
Süd: Solinger Straße 9  
Ne. Kölln: Pfingstbergstraße 28  
Tempelhof: Kaiserin-Augusta-Straße 71  
Oberschöneweide: Ed.-Konstraße 28

Original - Belema  
Patentmatratzen / Ruhebetten  
mit Belema-Federung  
Patent-Drehbett (D.R.P.) ein Griff -  
ein Bett, sowie das neue Holzbett mit  
Belema-Federung sind vollkommen  
geräuschlos - Kein Einlegen. Für  
schwerste Belastung. Ueberall erhältlich  
20 Jahre Garantie.  
Bert. Federmatratzen-Fabrik, Köpenickerstr. 31

Kaufgesuche  
Rehaufstie,  
Glatzstraße  
Quersilber Ring-  
metalle, Silber-  
schmelze Goldschmel-  
zer, Christianet,  
Rosenstraße 30,  
Sollstraße 20/21,  
Köpenick

Verkäufe  
möbel  
Wohnmatratzen  
„Grimmia“ We-  
issen Kölln auftra-  
genen Charlotten-  
burger Straße,  
Eingangsbereich  
editions, Reinhaben  
Wohnstraße  
71-72, Schreib-  
tische 30.-, Stühle  
7.-, Regale 10.-  
an, im Dollerfeld.

Musik-  
instrumente  
Violinens,  
Violoncellen,  
Saxofone, Einf.  
Beckenstraße 35

# Landschaften im Wandel der Zeit

## Vier kleine Ausschnitte aus Deutschland

Otto Benzin:

### Ein Dorfkrug geht ein

Weißgrau liegt die Landstraße, ein leiser Wind jagt die leichten Staubkörner vor sich her. Langsam schlendere ich die Straße entlang, an der noch der alte Dorfkrug steht. Hier uralte geborstene Linden spenden Schatten, drei steinerne Stufen, an deren Seiten Steinbänke zur Rast einladen, führen in die Gaststube.

Weißer Sand ist auf die klugen Dielen gestreut; so war es schon vor vielen, vielen Jahren, als ich mit dem Vater hier des öfteren Erfrischung suchte. Auch der Wirt war der gleiche: mit seiner halbblonden Pfeife, deren Kopf fast verkohlt ist, sitzt er immer noch in der Ofenecke und grüßt mit einem behäbigen Kopfnicken den Gast. Fast schwer scheint es ihm zu fallen, dem Wanderer ein Gläschen Bier und eine Zigarre zu reichen.

Abgestanden und warm ist das Bier, wie trockenes Moos brennt die Zigarre. Wieder sucht der Alte seine dunkle Ecke auf, aus dem Mundwinkel hängt Schief und kalt sein Pfeifchen. Sein Schnarchen erfüllt den rauchgeschwärmten, niedrigen Raum und ist meine einzige Unterhaltung.

Meine Augen gleiten durch die grünen Fensterscheiben, meine Gedanken schweifen um Jahre zurück, als dieses Gasthaus noch für viele eine Oase an der grauen Landstraße war. Gar nicht zu lange ist es her, daß die Postkutsche unter den Linden halt machte und die Reisenden dem Wirt Krugweilen brachten. Damals war er der wandernde Ortsanzeiger; denn obenbans fanden sich alle ein, um unter dem rötlichen Schirm der Petroleumlampe die Weltereignisse zu erfahren. Noch sehe ich im Dahindösen die endlosen Bauernwagen an meinem geistigen Auge vorüberholpen, die im Herbst das Korn zur Stadt brachten. Dann schallten fernige Stimmen durch den veräucherten Raum, braune Männer saßen auf den schweren Bänken und ließen sich ihr Maß Bier zum Käse und Brot gut schmecken. Denn weit war damals ihre Fahrt und durstig ihre durch den Landstraßenstaub trocken gemordene Kehle.

Tiefere Sphären der Wirt, meine Zigarre knistert plötzlich hell auf — vielleicht ein Aufkommen der alten Zeit, die ebenso wie die vergilbten Bilder an den Wänden verblaßte und verblässh mußte: der Fortschritt eilte über sie hin. In der Ferne rollt ein Eisenbahnzug: die neue Zeit. Sie nahm der Landstraße das ruhige Gepräge und dem Dorfkrug den Zauber.

Dann baute man Chaussees, auf denen die Leute mit Fahrrädern und Autos schnell vorbeihasteten. Niemand nahm sich eine kurze Stunde, um sich an dem fühlen Orte unter den alten Linden ein wenig Rast zu gönnen. Bald wird alles vorbeiraten, und der graue Wirt und summende Fliegen werden die einzigen Lebewesen unter diesem Strohdach sein. Mit gleichmäßigem Taktstuck nicht die bunte Wessinguhr meinen Gedanken zu.

Zum letztenmal lauge ich an der strohigen Zigarre und lege mein Geldstück auf den eichenen Tisch, um nicht den Hausherrn zu wecken. Doch der weiße Sand knirscht unter den harten Sohlen, und mit trüben Augen blickt der Alte auf. Langsam und steif erhebt er sich und reicht mir die Rechte. Mir ist, als ob ich eine entzweiende Wunden, wellenden Zeit noch einmal die Hand drückt. Geblüht steht der Wirt auf der ausgetretenen Schwelle, schief hängt die Pfeife noch im Munde; er poßt nur zu gut in das Ganze des Dorfkruzes, wie das graue Haus in den Sand der Straße.

Die letzten Häuser des Dorfes liegen hinter mir, rüstig schreite ich aus. Treibt mich das Grauen vor einer vermoderten Zeit, die einem im Krug durch die Nase zog, oder das Einbiegen in die Zeit des Vorwärtstreibens? Dunkle Maschinen reißen den Schotter auf, schwarze Ungeheuer speien Dampf und Asphalt aus langen Riffeln. Eine Rotormalze drückt Steinplättchen in die zähe, teigige schwarze Masse. Man baut Asphaltstraßen.

Armer, verlassener Dorfkrug, denke ich, dein letztes Stündlein hat geschlagen. Noch mal wirft du mit deinem lauen, trüben Bier die weitergebräunten Asphaltarbeiter haben, dann wird der Berker an dir vorbeireiten. Du wirft es nicht mehr mit deinen alten Augen sehen, nur hören, wie du schon seit langem das ferne Rollen der Eisenbahn vernimmst. Auch poßt du mit deinem schiefen Gebälk und grauen Neuherten nicht mehr zur schwarzen, geraden Straße.

Else Möbus:

### Das Wirtshaus im Spessart

In sanfter Steigung führt der Weg von dem kleinen Rainsdorf Hasenlohr aufwärts. Man wandert durch eine Landschaft, die verwunschen und welkenfern anmutet, durch endlose einsame Wälder, in denen nur selten einmal Menschen anzutreffen sind. Es hat sich wenig verändert hier seit zwei Jahrhunderten. Immer noch vermag die bescheidene Waldwirtschaft, verbunden mit etwas Anbau von Getreide, Kartoffeln und Obst, nur eine beschränkte Anzahl von Bewohnern zu ernähren, und so ist der Spessart bis auf den heutigen Tag noch wie der Räuberwald anzusehen, als der er im 18. Jahrhundert galt. Die uralten Stämme der Bäume, das moosbedeckte, von Dickicht und Unterholz durchzogene Bergesände, die dunklen Tannenwäldchen — alles das ist wie geschaffen für unheimliche Schlupfwinkel, und es gehört wenig Phantasie dazu, um bei einbrechender Dunkelheit hinter den Inzertigen Stämmen unheimliche Gesichter und Teufelskragen zu sehen. Das Hämmern des Spechtes, der seltsame Schrei des Hähers, das dem Jäger wohlbekannte „Schreden“ des Wildes, der geheimnisvolle Widerhall des Echo kommt hinzu, um eine unheimliche, für Gespenster- und Sputzgeschichten vorbereitete Stimmung zu schaffen. Nur die lichten Buchenwälder, der freundliche Ausblick von den Höhen hinab auf saftig-grüne Matten, auf sprudelnde, plätschernde Quellen und maholische Gehöfte unterbrechen von Zeit zu Zeit die düstere Gebirgslandschaft und geben ihr dann leuchtende Helligkeit, heitere Abwechslung.

Durch diese Landschaft wanderte vor einem Jahrhundert der

junge süddeutsche Dichter und Hauslehrer Wilhelm Hauff und es ist leicht verständlich, daß diese sagen- und märchenumwabene Umwelt auf sein empfängliches Gemüt starken und nachhaltigen Eindruck machen mußte. Eichen und Buchen wölben sich über ihm, und wenn ihre Wipfel leise tönend zusammenklagen, dann war er nicht mehr allein. Neben ihm wanderten sie im gleichen Schritt mit ihm, die Gestalten seines „Wirtshaus im Spessart“, der junge Zirkelsschmied, der Fuhrmann, der Student, die Gräfin und ihr tapferer Beschützer, der junge Goldschmied. Und als der Abend hereinbrach, und der Sturm in den Wäldern des Spessart rauschte, da sah der junge Dichter in der ärmlichen Wirtstube einer bäuerlichen Herberge und zeichnete beim Schein einer Wachskerze auf, was er erlebt hatte.

Es war damals ein langes, aber niedriges, einfaches Haus, dieses Wirtshaus im Spessart, in dem nur selten wandernde Handwerksburschen oder Reisende mit ihren Pferden und Reisetaschen Schutz und Ruhe suchten. Unheimlich genug lag es auf der Höhe, dort, wo die Straße nach beiden Seiten durch dichte Wälder hinab in die fruchtbaren Täler des Mains führt. Kein Haus, kein Hof weit und breit, nur uralte Eichen, Buchen und Tannen. So galt es, mit Recht oder Unrecht, im Volksmund bald als Räuberschlupfwinkel, und die Einheimischen vermieden es ängstlich, in seine Nähe zu kommen. Man kifferte sich heimlich Schauer- geschichten zu, von Reisenden, deren Spur sich hier auf ewig verloren hatte, von Ueberfällen und Plünderungen, von Gewalttaten und Erpressungen. Hauff gestaltete diese Geschichten nach, er gab ihnen neues Leben, und seiner Dichterkraft gelang, was keine Gewalttat vermocht hätte: Die nur wenigen bekannte, einsame Herberge wurde weltberühmt, und mancher Fremde kam von weither und wanderte hinauf auf die Höhen des Gebirges, um den Schauplatz der Sagen und Märchen kennenzulernen. Die kleine, bäuerliche Herberge genügte bald nicht mehr. Ihre Räume waren zu klein, die Mauern haufällig, das Dach schadhast geworden. So wurde ein neues „Wirtshaus im Spessart“ auf den Fundamenten des alten gebaut, und nur ein Teil des alten Stalles, einige Holz- türen und der breite, geräumige Hof an der Innenseite sind erhalten geblieben.

Wenn man in unseren Tagen hinaufwandert nach Rohrbraun, dann ist im Spessart selbst vieles noch wie einst. Noch immer führt ein steiniger, schmaler, mühsam zu gehender Fußpfad durch die alten Wälder, aber daneben gibt es eine breite, bequeme Autostraße, die nichts mehr von der Räuberromantik vergangener Jahrhunderte weiß. Und wenn man endlich hoch oben angekommen ist, dann liegt eine breite Wiese vor dem Blick, in die man über eine kleine Treppe und ein Gitter hineinklettern kann. Auf schmalem Pfad kommt ein schönes, einladendes Haus in Sicht, das neue „Wirtshaus im Spessart“, das heute noch von dem Ruhm der alten Herberge lebt. Ein Dugend Autos stehen vor seiner Tür, das Anatiern der Motorräder erfüllt die Luft. Es ist wohlhlich und behaglich eingerichtet, das neue Wirtshaus, und doch vermischt man irgendein Erinnerungszeichen an den Dichter, dem das Haus Ruhm und Namen verdankt. Nur die alten, ins Riefenhafte gewachsenen Eichen wenige Minuten hinter dem Hause, deren Stämme einen seltenen Umfang angenommen haben, erinnern sich noch des Märchenerezählers, der hier aus Umwelt und Phantasie lebendige Gestalten und Bilder schuf.

Fritz Elfert:

### Das graue Elend

In einem nördlichen Vorort der großen Stadt, wo Scharen Wertstätiger wohnen und der Rauch der Fabrikfornsteine die Luft trübt, errichtete man vor zwei oder drei Jahren einen großen Wohnhausblock. In die alte Stadt hinein baute man eine neue; eine „weiße Stadt“.

Außerer führen Sand und Steine heran. Automobile brachten Kalk und Mörtel. Dann kamen Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Glaser, Kohler, Maler und viele andere. Sie alle hatten das Wort vollenden.

Es kamen die Möbelwagen. Einzogen die Mieter. Proletarier, die bis dahin in feuchten, dumpfen, engen, ungefunden Räumen gewohnt hatten. In Kammern, an deren Wänden das Wasser herabperlte. In Kellern, die nie in Sonnenstrahl erhelle. Räume, in denen man krank wurde und elend dahinsiechte. Kinder, die bis dahin nur ein Spiel konnten: sich auf den engen, düsteren, schmutzigen Höfen mit den hohen, grauen, fahlen Häuserfassaden hinter Müllkästen zu verstecken. Kinder, die bis zum ersten Schulausflug keinen Wald gesehen hatten, die auch jetzt noch nicht Kiefer und Eiche unterscheiden konnten.

Sie ziehen alle ein in die neuen, weißen Häuser. Unter ihnen eine fünfköpfige Familie. Gewiß, die Miete ist nicht billig. Aber Vater, Mutter und Tochter haben Arbeit. Die beiden kleinen Söhne gehen in die Schule. Noch einmal leben sie auf. Die Wangen werden rot und dick. Die Leistungen in der Schule verbessern sich. Und der Appetit! Stets haben sie Hunger. Sorglos, froh und unbekümmert leben sie dahin. Spielen mit ihren Kameraden. Mutter sät Blumen samen. Der Same spricht, die Blumen blühen rot, gelb und blau. Ins Fenster lacht die Sonne. Blickt man heraus, dann sieht man den blauen Himmel. Und Vater? Tagsüber arbeitet er auf dem Kohlenplatz. Staub und Schweiß verfließen die Porren. In seiner alten Wohnung gab es kein Badezimmer. Und jetzt? Abends nimmt er ein Bad. Sein Frohsinn kehrt zurück. Er spielt mit seinen Kindern.

Doch Proletariatsglück ist vergänglich. Zuerst wurde der Vater arbeitslos, dann die Mutter, zuletzt die Tochter. Das Stempelgeld ist gering. Die Miete bleibt unbezahlt. Hinausgemorren. Wohin? Ins graue Elend.

Andere Familien erlitten das gleiche Los. Heute stehen viele Wohnungen leer. Keine Gardinen an den Fenstern, keine Blumen auf dem Balkon. Grau sind auch die Häuser geworden. Auch aus der weißen Stadt wurde das graue Elend.

S. Pepper:

### Schlesische Heide

Landstraßen und Wege von den Dörfern führen in den Wald, der wie ein dunkler Ring um den Horizont liegt, begrenzt von Wiesen und Feldern, über die der Wind der Ebene geht, den die Wipfel der tausend Bäume dann in ein schweres Rauschen voller eintöniger Melodie verwandeln. Zu spüren ist die Nähe der Heide an dem kärglichen, trockenen Sandboden, mit dem ihre Kiefern zufrieden sind und auf dem spärliches Heidekraut, Haier und, zur Rot, auch Kartoffeln gedeihen. Nichts ist in ihrer Nähe von der Fruchtbarkeit fetter Ackererde, von Weiden für das Vieh; die Heide und ihre Bäume leben auf einem Boden aus Lehm und Sand, der ohne die Kiefern eine Einöde wäre.

Ganz plötzlich beginnt der Wald und unvermittelt, es gibt keine Uebergänge, die ihn von weitem andeuten, er ist wie eine Ueber- raschung da mit hohen, schlanken Kiefern, eine an der anderen, nackt, rotbraune Stämme bis zur Krone, die ein einwandfreies Ruhholz abgeben und die Reichtum bedeuten. So beginnt die Heide, eine dunkelgrüne Unendlichkeit von Wipfeln, die vom Flugzeug aus wie ein grünes Wasser aussehen müssen.

Es ist, als ob die Heide sich nur ihres Ruhens bewußt wäre, denn sie geht mit ihren Schönheiten, sie ist monoton und ab- wechslungslos, ein Wald ist wie der andere, und die Straßen, die sie durchkreuzen, sind schnurgerade in den Wald hineingelegt und wo sie sich schneiden, entstehen Quadrate, nüchterne geometrische Figuren, die aussehen, als habe man sie mit dem Lineal einge- zeichnet; es fehlt die Abwechslung und der Reiz, der in einer Kurve liegt, alles ist offen und gerade, und so könnte man überhaupt den Charakter dieses Waldes definieren. Nichts von dem schwarzen Dunkel eines Tannenwaldes, den nicht einmal die Sonne erhellt und in dem die Stille etwas Totes hat, nichts von der Aufdring- lichkeit der Laubwälder, die ihre Farben verprühen und ihre Schönheiten aus Ueberfluß verschenten; wenn der Tannenwald ein Extrem des Ernstes ist und der Laubwald eines der Heiterkeit, so könnte man diesen Wald ernst- heiter nennen und ihn mit dieser Bezeichnung erfassen. Er wirkt beruhigend, niemals auf- regend, und es gibt keine Stelle in ihm, wo man die Landschaft als Ritz empfinden könnte. Und auch, wenn das Heidekraut blüht, wird nie eine süßliche Schönheit daraus, sondern es bleibt immer die Empfindung, daß dieses Blühen ein Schmutz sei, den die Heide geschenkt bekommen hat als Entschädigung für ihre Eintönigkeit.

Und doch ist diese Eintönigkeit nur eine Täuschung, es ist, als ob die Heide sie nur als Kulisse benutzte, um sich und ihre Wunder dahinter zu verbergen. Man muß ihre Schönheiten suchen, dieser Wald will nicht im Kilometertempo durchspast sein. Dann bleibt er verschlossen und stumm, unheimlich. Und gerade, weil seine Schönheiten in dem seltsamen Wuchs eines Baumes, in der An- ordnung von Baumgruppen und den Kontrastwirkungen von Licht und Schatten liegen, muß sich das Auge erst daran gewöhnen, ehe es diese Dinge sieht. Aber dann werden Wunder daraus. Ich weiß, wie schwer es heute ist, sich diesen Dingen ganz hinzugeben, und ich weiß, daß das Zurück-zur-Natur höchstens ein Ausweg ist, aber keine Rettung, und diese Heideschilderung soll keineswegs eine Flucht aus der Wirklichkeit befürworten. Denn dazu ist die Heide selbst zu sehr Wirklichkeit und, wenn auch ihre Dörfer abseits liegen und man nie von ihren Menschen hört, so ist doch das Geschehen dort genau denselben allgemeinen Geschehen unterworfen und wenn man die Menschen der Heide reden hört, so reden sie auch von den schlechten Zeiten, von Arbeitslosigkeit und dem bevorstehenden Winter.

Nur, daß manche, von ihren Lebensbedingungen und ihrer Um- gebung beeinflusst, etwas anders darüber denken als die Menschen der Stadt. Die männlichen Bewohner der Dörfer sind in den verschiedensten Produktionszweigen tätig. Die wenigsten sind noch in der Landwirtschaft und, wenn auch manche ein eigenes kleines Besitztum haben, so können sie doch von ihrem Grund und Boden, der unfruchtbar und schwer zu bestellen ist, nicht leben. Die Männer sind in Glashütten, Sägewerken und im Bergwerk beschäftigt. Boll gearbeitet wird nur noch auf der Braunkohlengrube, die in der Mitte der Heide liegt und deren Schornsteine das grüne Wipfelmeer überragen. Gefördert wird über Tag und unter Tag, und das Hauptprodukt der Grube sind Prekohlens. Die Grube gehört der Stadt Görlitz, wie überhaupt der größte Teil der Heide, und die Beamten der Forstverwaltung sind Angestellte der Stadt.

Die anderen Männer der Dörfer sind Waldarbeiter, Holz- fäller, stille, verschlossene Menschen, die das, was sie sagen wollen, kaum richtig ausdrücken können. Ihre Vorfahren waren horige Bauern und sie sind Lohnarbeiter geworden und heute gehen die meisten Stempeln. Die Industrien der Umgebung liegen still, die kleinen Gemeinden kämpfen mit den größten Schwierigkeiten und, wenn einer noch Arbeit hat, so verdient er so wenig, daß er kaum sich und seine Familie davon ernähren kann.

Diese Menschen kennen die Heide, sie wissen, wo es die meisten Pilze und Beeren gibt. Für viele ist das Sammeln von Pilzen und Beeren der einzige Verdienst und davon müssen sie auch noch im Winter leben. Schon einmal, im Kriege, erfüllte die Heide eine lebenswichtige Funktion für die ganze weitere Umgebung. Da kamen sie bis aus Görlitz mit der Bahn und trugen in der Hand einen Korb mit Beere oder Pilzen und auf dem Rücken ein Bündel Holz. Und jetzt, im Sommer und im Herbst, ist die Heide lebendig von Arbeitslosen, die ihre Tage draußen verbringen, um für den Winter zu sorgen. Sie trauen der Heide mehr zu als dem Wohl- fahrtsamt. Nur vor dem Winter haben sie Angst. Denn dann stirbt die Heide und ihre verlassenen Wege lassen niemanden herein. Dann müssen sie in den Dörfern sitzen und untätig sein und sie wissen, daß darin eine große Gefahr liegt. Aber wann wird die Zeit kommen, die ihnen wieder ausreichend Arbeit gibt und mit der Arbeit ein Auskommen, das sie vor Hunger schützt?

# Die Waldläufe

## In der Wuhlheide, auf dem Wedding, in Falkensee

In den vier Bezirken des Berlin-Brandenburger Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund fanden gestern bei prächtigem Wetter an neun verschiedenen Orten die diesjährigen Herbstwäldläufe statt, die sich überall guten Besuches erfreuten. Die Beteiligung konnte in Anbetracht der Stärke der einzelnen Bezirke noch größer sein. Immerhin war es möglich, zusammen über 1500 Läufer auf die Beine zu bringen.

### In der Wuhlheide

Etwa 200 Sportler und ebensoviel Zuschauer fanden sich bei der Freien Kanu-Union als Veranstalter ein. Alle Wettbewerbe waren hart umstritten und gingen programmäßig vorstatten. Im Sporthaus der F.K.U. fand eine Werbeausstellung von Sportphotos und Sportmaterial lebhaftes Interesse.

1000 Meter, Frauen: 1. Baumann, Wilmow, 4:54,2; 2. Schweiger, Rallberge, 5:00,0; 3. Schödel, 5:05,0; 4. Hennigsdorf, 5:10,0; 5. Schödel, 5:15,0; 6. Hennigsdorf, 5:20,0; 7. Schödel, 5:25,0; 8. Hennigsdorf, 5:30,0; 9. Schödel, 5:35,0; 10. Hennigsdorf, 5:40,0; 11. Schödel, 5:45,0; 12. Hennigsdorf, 5:50,0; 13. Schödel, 5:55,0; 14. Hennigsdorf, 6:00,0; 15. Schödel, 6:05,0; 16. Hennigsdorf, 6:10,0; 17. Schödel, 6:15,0; 18. Hennigsdorf, 6:20,0; 19. Schödel, 6:25,0; 20. Hennigsdorf, 6:30,0; 21. Schödel, 6:35,0; 22. Hennigsdorf, 6:40,0; 23. Schödel, 6:45,0; 24. Hennigsdorf, 6:50,0; 25. Schödel, 6:55,0; 26. Hennigsdorf, 7:00,0; 27. Schödel, 7:05,0; 28. Hennigsdorf, 7:10,0; 29. Schödel, 7:15,0; 30. Hennigsdorf, 7:20,0; 31. Schödel, 7:25,0; 32. Hennigsdorf, 7:30,0; 33. Schödel, 7:35,0; 34. Hennigsdorf, 7:40,0; 35. Schödel, 7:45,0; 36. Hennigsdorf, 7:50,0; 37. Schödel, 7:55,0; 38. Hennigsdorf, 8:00,0; 39. Schödel, 8:05,0; 40. Hennigsdorf, 8:10,0; 41. Schödel, 8:15,0; 42. Hennigsdorf, 8:20,0; 43. Schödel, 8:25,0; 44. Hennigsdorf, 8:30,0; 45. Schödel, 8:35,0; 46. Hennigsdorf, 8:40,0; 47. Schödel, 8:45,0; 48. Hennigsdorf, 8:50,0; 49. Schödel, 8:55,0; 50. Hennigsdorf, 9:00,0; 51. Schödel, 9:05,0; 52. Hennigsdorf, 9:10,0; 53. Schödel, 9:15,0; 54. Hennigsdorf, 9:20,0; 55. Schödel, 9:25,0; 56. Hennigsdorf, 9:30,0; 57. Schödel, 9:35,0; 58. Hennigsdorf, 9:40,0; 59. Schödel, 9:45,0; 60. Hennigsdorf, 9:50,0; 61. Schödel, 9:55,0; 62. Hennigsdorf, 10:00,0; 63. Schödel, 10:05,0; 64. Hennigsdorf, 10:10,0; 65. Schödel, 10:15,0; 66. Hennigsdorf, 10:20,0; 67. Schödel, 10:25,0; 68. Hennigsdorf, 10:30,0; 69. Schödel, 10:35,0; 70. Hennigsdorf, 10:40,0; 71. Schödel, 10:45,0; 72. Hennigsdorf, 10:50,0; 73. Schödel, 10:55,0; 74. Hennigsdorf, 11:00,0; 75. Schödel, 11:05,0; 76. Hennigsdorf, 11:10,0; 77. Schödel, 11:15,0; 78. Hennigsdorf, 11:20,0; 79. Schödel, 11:25,0; 80. Hennigsdorf, 11:30,0; 81. Schödel, 11:35,0; 82. Hennigsdorf, 11:40,0; 83. Schödel, 11:45,0; 84. Hennigsdorf, 11:50,0; 85. Schödel, 11:55,0; 86. Hennigsdorf, 12:00,0; 87. Schödel, 12:05,0; 88. Hennigsdorf, 12:10,0; 89. Schödel, 12:15,0; 90. Hennigsdorf, 12:20,0; 91. Schödel, 12:25,0; 92. Hennigsdorf, 12:30,0; 93. Schödel, 12:35,0; 94. Hennigsdorf, 12:40,0; 95. Schödel, 12:45,0; 96. Hennigsdorf, 12:50,0; 97. Schödel, 12:55,0; 98. Hennigsdorf, 13:00,0; 99. Schödel, 13:05,0; 100. Hennigsdorf, 13:10,0; 101. Schödel, 13:15,0; 102. Hennigsdorf, 13:20,0; 103. Schödel, 13:25,0; 104. Hennigsdorf, 13:30,0; 105. Schödel, 13:35,0; 106. Hennigsdorf, 13:40,0; 107. Schödel, 13:45,0; 108. Hennigsdorf, 13:50,0; 109. Schödel, 13:55,0; 110. Hennigsdorf, 14:00,0; 111. Schödel, 14:05,0; 112. Hennigsdorf, 14:10,0; 113. Schödel, 14:15,0; 114. Hennigsdorf, 14:20,0; 115. Schödel, 14:25,0; 116. Hennigsdorf, 14:30,0; 117. Schödel, 14:35,0; 118. Hennigsdorf, 14:40,0; 119. Schödel, 14:45,0; 120. Hennigsdorf, 14:50,0; 121. Schödel, 14:55,0; 122. Hennigsdorf, 15:00,0; 123. Schödel, 15:05,0; 124. Hennigsdorf, 15:10,0; 125. Schödel, 15:15,0; 126. Hennigsdorf, 15:20,0; 127. Schödel, 15:25,0; 128. Hennigsdorf, 15:30,0; 129. Schödel, 15:35,0; 130. Hennigsdorf, 15:40,0; 131. Schödel, 15:45,0; 132. Hennigsdorf, 15:50,0; 133. Schödel, 15:55,0; 134. Hennigsdorf, 16:00,0; 135. Schödel, 16:05,0; 136. Hennigsdorf, 16:10,0; 137. Schödel, 16:15,0; 138. Hennigsdorf, 16:20,0; 139. Schödel, 16:25,0; 140. Hennigsdorf, 16:30,0; 141. Schödel, 16:35,0; 142. Hennigsdorf, 16:40,0; 143. Schödel, 16:45,0; 144. Hennigsdorf, 16:50,0; 145. Schödel, 16:55,0; 146. Hennigsdorf, 17:00,0; 147. Schödel, 17:05,0; 148. Hennigsdorf, 17:10,0; 149. Schödel, 17:15,0; 150. Hennigsdorf, 17:20,0; 151. Schödel, 17:25,0; 152. Hennigsdorf, 17:30,0; 153. Schödel, 17:35,0; 154. Hennigsdorf, 17:40,0; 155. Schödel, 17:45,0; 156. Hennigsdorf, 17:50,0; 157. Schödel, 17:55,0; 158. Hennigsdorf, 18:00,0; 159. Schödel, 18:05,0; 160. Hennigsdorf, 18:10,0; 161. Schödel, 18:15,0; 162. Hennigsdorf, 18:20,0; 163. Schödel, 18:25,0; 164. Hennigsdorf, 18:30,0; 165. Schödel, 18:35,0; 166. Hennigsdorf, 18:40,0; 167. Schödel, 18:45,0; 168. Hennigsdorf, 18:50,0; 169. Schödel, 18:55,0; 170. Hennigsdorf, 19:00,0; 171. Schödel, 19:05,0; 172. Hennigsdorf, 19:10,0; 173. Schödel, 19:15,0; 174. Hennigsdorf, 19:20,0; 175. Schödel, 19:25,0; 176. Hennigsdorf, 19:30,0; 177. Schödel, 19:35,0; 178. Hennigsdorf, 19:40,0; 179. Schödel, 19:45,0; 180. Hennigsdorf, 19:50,0; 181. Schödel, 19:55,0; 182. Hennigsdorf, 20:00,0; 183. Schödel, 20:05,0; 184. Hennigsdorf, 20:10,0; 185. Schödel, 20:15,0; 186. Hennigsdorf, 20:20,0; 187. Schödel, 20:25,0; 188. Hennigsdorf, 20:30,0; 189. Schödel, 20:35,0; 190. Hennigsdorf, 20:40,0; 191. Schödel, 20:45,0; 192. Hennigsdorf, 20:50,0; 193. Schödel, 20:55,0; 194. Hennigsdorf, 21:00,0; 195. Schödel, 21:05,0; 196. Hennigsdorf, 21:10,0; 197. Schödel, 21:15,0; 198. Hennigsdorf, 21:20,0; 199. Schödel, 21:25,0; 200. Hennigsdorf, 21:30,0; 201. Schödel, 21:35,0; 202. Hennigsdorf, 21:40,0; 203. Schödel, 21:45,0; 204. Hennigsdorf, 21:50,0; 205. Schödel, 21:55,0; 206. Hennigsdorf, 22:00,0; 207. Schödel, 22:05,0; 208. Hennigsdorf, 22:10,0; 209. Schödel, 22:15,0; 210. Hennigsdorf, 22:20,0; 211. Schödel, 22:25,0; 212. Hennigsdorf, 22:30,0; 213. Schödel, 22:35,0; 214. Hennigsdorf, 22:40,0; 215. Schödel, 22:45,0; 216. Hennigsdorf, 22:50,0; 217. Schödel, 22:55,0; 218. Hennigsdorf, 23:00,0; 219. Schödel, 23:05,0; 220. Hennigsdorf, 23:10,0; 221. Schödel, 23:15,0; 222. Hennigsdorf, 23:20,0; 223. Schödel, 23:25,0; 224. Hennigsdorf, 23:30,0; 225. Schödel, 23:35,0; 226. Hennigsdorf, 23:40,0; 227. Schödel, 23:45,0; 228. Hennigsdorf, 23:50,0; 229. Schödel, 23:55,0; 230. Hennigsdorf, 24:00,0; 231. Schödel, 24:05,0; 232. Hennigsdorf, 24:10,0; 233. Schödel, 24:15,0; 234. Hennigsdorf, 24:20,0; 235. Schödel, 24:25,0; 236. Hennigsdorf, 24:30,0; 237. Schödel, 24:35,0; 238. Hennigsdorf, 24:40,0; 239. Schödel, 24:45,0; 240. Hennigsdorf, 24:50,0; 241. Schödel, 24:55,0; 242. Hennigsdorf, 25:00,0; 243. Schödel, 25:05,0; 244. Hennigsdorf, 25:10,0; 245. Schödel, 25:15,0; 246. Hennigsdorf, 25:20,0; 247. Schödel, 25:25,0; 248. Hennigsdorf, 25:30,0; 249. Schödel, 25:35,0; 250. Hennigsdorf, 25:40,0; 251. Schödel, 25:45,0; 252. Hennigsdorf, 25:50,0; 253. Schödel, 25:55,0; 254. Hennigsdorf, 26:00,0; 255. Schödel, 26:05,0; 256. Hennigsdorf, 26:10,0; 257. Schödel, 26:15,0; 258. Hennigsdorf, 26:20,0; 259. Schödel, 26:25,0; 260. Hennigsdorf, 26:30,0; 261. Schödel, 26:35,0; 262. Hennigsdorf, 26:40,0; 263. Schödel, 26:45,0; 264. Hennigsdorf, 26:50,0; 265. Schödel, 26:55,0; 266. Hennigsdorf, 27:00,0; 267. Schödel, 27:05,0; 268. Hennigsdorf, 27:10,0; 269. Schödel, 27:15,0; 270. Hennigsdorf, 27:20,0; 271. Schödel, 27:25,0; 272. Hennigsdorf, 27:30,0; 273. Schödel, 27:35,0; 274. Hennigsdorf, 27:40,0; 275. Schödel, 27:45,0; 276. Hennigsdorf, 27:50,0; 277. Schödel, 27:55,0; 278. Hennigsdorf, 28:00,0; 279. Schödel, 28:05,0; 280. Hennigsdorf, 28:10,0; 281. Schödel, 28:15,0; 282. Hennigsdorf, 28:20,0; 283. Schödel, 28:25,0; 284. Hennigsdorf, 28:30,0; 285. Schödel, 28:35,0; 286. Hennigsdorf, 28:40,0; 287. Schödel, 28:45,0; 288. Hennigsdorf, 28:50,0; 289. Schödel, 28:55,0; 290. Hennigsdorf, 29:00,0; 291. Schödel, 29:05,0; 292. Hennigsdorf, 29:10,0; 293. Schödel, 29:15,0; 294. Hennigsdorf, 29:20,0; 295. Schödel, 29:25,0; 296. Hennigsdorf, 29:30,0; 297. Schödel, 29:35,0; 298. Hennigsdorf, 29:40,0; 299. Schödel, 29:45,0; 300. Hennigsdorf, 29:50,0; 301. Schödel, 29:55,0; 302. Hennigsdorf, 30:00,0; 303. Schödel, 30:05,0; 304. Hennigsdorf, 30:10,0; 305. Schödel, 30:15,0; 306. Hennigsdorf, 30:20,0; 307. Schödel, 30:25,0; 308. Hennigsdorf, 30:30,0; 309. Schödel, 30:35,0; 310. Hennigsdorf, 30:40,0; 311. Schödel, 30:45,0; 312. Hennigsdorf, 30:50,0; 313. Schödel, 30:55,0; 314. Hennigsdorf, 31:00,0; 315. Schödel, 31:05,0; 316. Hennigsdorf, 31:10,0; 317. Schödel, 31:15,0; 318. Hennigsdorf, 31:20,0; 319. Schödel, 31:25,0; 320. Hennigsdorf, 31:30,0; 321. Schödel, 31:35,0; 322. Hennigsdorf, 31:40,0; 323. Schödel, 31:45,0; 324. Hennigsdorf, 31:50,0; 325. Schödel, 31:55,0; 326. Hennigsdorf, 32:00,0; 327. Schödel, 32:05,0; 328. Hennigsdorf, 32:10,0; 329. Schödel, 32:15,0; 330. Hennigsdorf, 32:20,0; 331. Schödel, 32:25,0; 332. Hennigsdorf, 32:30,0; 333. Schödel, 32:35,0; 334. Hennigsdorf, 32:40,0; 335. Schödel, 32:45,0; 336. Hennigsdorf, 32:50,0; 337. Schödel, 32:55,0; 338. Hennigsdorf, 33:00,0; 339. Schödel, 33:05,0; 340. Hennigsdorf, 33:10,0; 341. Schödel, 33:15,0; 342. Hennigsdorf, 33:20,0; 343. Schödel, 33:25,0; 344. Hennigsdorf, 33:30,0; 345. Schödel, 33:35,0; 346. Hennigsdorf, 33:40,0; 347. Schödel, 33:45,0; 348. Hennigsdorf, 33:50,0; 349. Schödel, 33:55,0; 350. Hennigsdorf, 34:00,0; 351. Schödel, 34:05,0; 352. Hennigsdorf, 34:10,0; 353. Schödel, 34:15,0; 354. Hennigsdorf, 34:20,0; 355. Schödel, 34:25,0; 356. Hennigsdorf, 34:30,0; 357. Schödel, 34:35,0; 358. Hennigsdorf, 34:40,0; 359. Schödel, 34:45,0; 360. Hennigsdorf, 34:50,0; 361. Schödel, 34:55,0; 362. Hennigsdorf, 35:00,0; 363. Schödel, 35:05,0; 364. Hennigsdorf, 35:10,0; 365. Schödel, 35:15,0; 366. Hennigsdorf, 35:20,0; 367. Schödel, 35:25,0; 368. Hennigsdorf, 35:30,0; 369. Schödel, 35:35,0; 370. Hennigsdorf, 35:40,0; 371. Schödel, 35:45,0; 372. Hennigsdorf, 35:50,0; 373. Schödel, 35:55,0; 374. Hennigsdorf, 36:00,0; 375. Schödel, 36:05,0; 376. Hennigsdorf, 36:10,0; 377. Schödel, 36:15,0; 378. Hennigsdorf, 36:20,0; 379. Schödel, 36:25,0; 380. Hennigsdorf, 36:30,0; 381. Schödel, 36:35,0; 382. Hennigsdorf, 36:40,0; 383. Schödel, 36:45,0; 384. Hennigsdorf, 36:50,0; 385. Schödel, 36:55,0; 386. Hennigsdorf, 37:00,0; 387. Schödel, 37:05,0; 388. Hennigsdorf, 37:10,0; 389. Schödel, 37:15,0; 390. Hennigsdorf, 37:20,0; 391. Schödel, 37:25,0; 392. Hennigsdorf, 37:30,0; 393. Schödel, 37:35,0; 394. Hennigsdorf, 37:40,0; 395. Schödel, 37:45,0; 396. Hennigsdorf, 37:50,0; 397. Schödel, 37:55,0; 398. Hennigsdorf, 38:00,0; 399. Schödel, 38:05,0; 400. Hennigsdorf, 38:10,0; 401. Schödel, 38:15,0; 402. Hennigsdorf, 38:20,0; 403. Schödel, 38:25,0; 404. Hennigsdorf, 38:30,0; 405. Schödel, 38:35,0; 406. Hennigsdorf, 38:40,0; 407. Schödel, 38:45,0; 408. Hennigsdorf, 38:50,0; 409. Schödel, 38:55,0; 410. Hennigsdorf, 39:00,0; 411. Schödel, 39:05,0; 412. Hennigsdorf, 39:10,0; 413. Schödel, 39:15,0; 414. Hennigsdorf, 39:20,0; 415. Schödel, 39:25,0; 416. Hennigsdorf, 39:30,0; 417. Schödel, 39:35,0; 418. Hennigsdorf, 39:40,0; 419. Schödel, 39:45,0; 420. Hennigsdorf, 39:50,0; 421. Schödel, 39:55,0; 422. Hennigsdorf, 40:00,0; 423. Schödel, 40:05,0; 424. Hennigsdorf, 40:10,0; 425. Schödel, 40:15,0; 426. Hennigsdorf, 40:20,0; 427. Schödel, 40:25,0; 428. Hennigsdorf, 40:30,0; 429. Schödel, 40:35,0; 430. Hennigsdorf, 40:40,0; 431. Schödel, 40:45,0; 432. Hennigsdorf, 40:50,0; 433. Schödel, 40:55,0; 434. Hennigsdorf, 41:00,0; 435. Schödel, 41:05,0; 436. Hennigsdorf, 41:10,0; 437. Schödel, 41:15,0; 438. Hennigsdorf, 41:20,0; 439. Schödel, 41:25,0; 440. Hennigsdorf, 41:30,0; 441. Schödel, 41:35,0; 442. Hennigsdorf, 41:40,0; 443. Schödel, 41:45,0; 444. Hennigsdorf, 41:50,0; 445. Schödel, 41:55,0; 446. Hennigsdorf, 42:00,0; 447. Schödel, 42:05,0; 448. Hennigsdorf, 42:10,0; 449. Schödel, 42:15,0; 450. Hennigsdorf, 42:20,0; 451. Schödel, 42:25,0; 452. Hennigsdorf, 42:30,0; 453. Schödel, 42:35,0; 454. Hennigsdorf, 42:40,0; 455. Schödel, 42:45,0; 456. Hennigsdorf, 42:50,0; 457. Schödel, 42:55,0; 458. Hennigsdorf, 43:00,0; 459. Schödel, 43:05,0; 460. Hennigsdorf, 43:10,0; 461. Schödel, 43:15,0; 462. Hennigsdorf, 43:20,0; 463. Schödel, 43:25,0; 464. Hennigsdorf, 43:30,0; 465. Schödel, 43:35,0; 466. Hennigsdorf, 43:40,0; 467. Schödel, 43:45,0; 468. Hennigsdorf, 43:50,0; 469. Schödel, 43:55,0; 470. Hennigsdorf, 44:00,0; 471. Schödel, 44:05,0; 472. Hennigsdorf, 44:10,0; 473. Schödel, 44:15,0; 474. Hennigsdorf, 44:20,0; 475. Schödel, 44:25,0; 476. Hennigsdorf, 44:30,0; 477. Schödel, 44:35,0; 478. Hennigsdorf, 44:40,0; 479. Schödel, 44:45,0; 480. Hennigsdorf, 44:50,0; 481. Schödel, 44:55,0; 482. Hennigsdorf, 45:00,0; 483. Schödel, 45:05,0; 484. Hennigsdorf, 45:10,0; 485. Schödel, 45:15,0; 486. Hennigsdorf, 45:20,0; 487. Schödel, 45:25,0; 488. Hennigsdorf, 45:30,0; 489. Schödel, 45:35,0; 490. Hennigsdorf, 45:40,0; 491. Schödel, 45:45,0; 492. Hennigsdorf, 45:50,0; 493. Schödel, 45:55,0; 494. Hennigsdorf, 46:00,0; 495. Schödel, 46:05,0; 496. Hennigsdorf, 46:10,0; 497. Schödel, 46:15,0; 498. Hennigsdorf, 46:20,0; 499. Schödel, 46:25,0; 500. Hennigsdorf, 46:30,0; 501. Schödel, 46:35,0; 502. Hennigsdorf, 46:40,0; 503. Schödel, 46:45,0; 504. Hennigsdorf, 46:50,0; 505. Schödel, 46:55,0; 506. Hennigsdorf, 47:00,0; 507. Schödel, 47:05,0; 508. Hennigsdorf, 47:10,0; 509. Schödel, 47:15,0; 510. Hennigsdorf, 47:20,0; 511. Schödel, 47:25,0; 512. Hennigsdorf, 47:30,0; 513. Schödel, 47:35,0; 514. Hennigsdorf, 47:40,0; 515. Schödel, 47:45,0; 516. Hennigsdorf, 47:50,0; 517. Schödel, 47:55,0; 518. Hennigsdorf, 48:00,0; 519. Schödel, 48:05,0; 520. Hennigsdorf, 48:10,0; 521. Schödel, 48:15,0; 522. Hennigsdorf, 48:20,0; 523. Schödel, 48:25,0; 524. Hennigsdorf, 48:30,0; 525. Schödel, 48:35,0; 526. Hennigsdorf, 48:40,0; 527. Schödel, 48:45,0; 528. Hennigsdorf, 48:50,0; 529. Schödel, 48:55,0; 530. Hennigsdorf, 49:00,0; 531. Schödel, 49:05,0; 532. Hennigsdorf, 49:10,0; 533. Schödel, 49:15,0; 534. Hennigsdorf, 49:20,0; 535. Schödel, 49:25,0; 536. Hennigsdorf, 49:30,0; 537. Schödel, 49:35,0; 538. Hennigsdorf, 49:40,0; 539. Schödel, 49:45,0; 540. Hennigsdorf, 49:50,0; 541. Schödel, 49:55,0; 542. Hennigsdorf, 50:00,0; 543. Schödel, 50:05,0; 544. Hennigsdorf, 50:10,0; 545. Schödel, 50:15,0; 546. Hennigsdorf, 50:20,0; 547. Schödel, 50:25,0; 548. Hennigsdorf, 50:30,0; 549. Schödel, 50:35,0; 550. Hennigsdorf, 50:40,0; 551. Schödel, 50:45,0; 552. Hennigsdorf, 50:50,0; 553. Schödel, 50:55,0; 554. Hennigsdorf, 51:00,0; 555. Schödel, 51:05,0; 556. Hennigsdorf, 51:10,0; 557. Schödel, 51:15,0; 558. Hennigsdorf, 51:20,0; 559. Schödel, 51:25,0; 560. Hennigsdorf, 51:30,0; 561. Schödel, 51:35,0; 562. Hennigsdorf, 51:40,0; 563. Schödel, 51:45,0; 564. Hennigsdorf, 51:50,0; 565. Schödel, 51:55,0; 566. Hennigsdorf, 52:00,0; 567. Schödel, 52:05,0; 568. Hennigsdorf, 52:10,0; 569. Schödel, 52:15,0; 570. Hennigsdorf, 52:20,0; 571. Schödel, 52:25,0; 572. Hennigsdorf, 52:30,0; 573. Schödel, 52:35,0; 574. Hennigsdorf, 52:40,0; 575. Schödel, 52:45,0; 576. Hennigsdorf, 52:50,0; 577. Schödel, 52:55,0; 578. Hennigsdorf, 53:00,0; 579. Schödel, 53:05,0; 580. Hennigsdorf, 53:10,0; 581. Schödel, 53:15,0; 582. Hennigsdorf, 53:20,0; 583. Schödel, 53:25,0; 584. Hennigsdorf, 53:30,0; 585. Schödel, 53:35,0; 586. Hennigsdorf, 53:40,0; 587. Schödel, 53:45,0; 588. Hennigsdorf, 53:50,0; 589. Schödel, 53:55,0; 590. Hennigsdorf, 54:00,0; 591. Schödel, 54:05,0; 592. Hennigsdorf, 54:10,0; 593. Schödel, 54:15,0; 594. Hennigsdorf, 54:20,0; 595. Schödel, 54:25,0; 596. Hennigsdorf, 54:30,0; 597. Schödel, 54:35,0; 598. Hennigsdorf, 54:40,0; 599. Schödel, 54:45,0; 600. Hennigsdorf, 54:50,0; 601. Schödel, 54:55,0; 602. Hennigsdorf, 55:00,0; 603. Schödel, 55:05,0; 604. Hennigsdorf, 55:10,0; 605. Schödel, 55:15,0; 606. Hennigsdorf, 55:20,0; 607. Schödel, 55:25,0; 608. Hennigsdorf, 55:30,0; 609. Schödel, 55:35,0; 610. Hennigsdorf, 55:40,0; 611. Schödel, 55:45,0; 612. Hennigsdorf, 55:50,0; 613. Schödel, 55:55,0; 614. Hennigsdorf, 56:00,0; 615. Schödel, 56:05,0; 616. Hennigsdorf, 56:10,0; 617. Schödel, 56:15,0; 618. Hennigsdorf, 56:20,0; 619. Schödel, 56:25,0; 620. Hennigsdorf, 56:30,0; 621. Schödel, 56:35,0; 622. Hennigsdorf, 56:40,0; 623. Schödel, 56:45,0; 624. Hennigsdorf, 56:50,0; 625. Schödel, 56:55,0; 626. Hennigsdorf, 57:00,0; 627. Schödel, 57:05,0; 628. Hennigsdorf, 57:10,0; 629. Schödel, 57:15,0; 630. Hennigsdorf, 57:20,0; 631. Schödel, 57:25,0; 632. Hennigsdorf, 57:30,0; 633. Schödel, 57:35,0; 634. Hennigsdorf, 57:40,0; 635. Schödel, 57:45,0; 636. Hennigsdorf, 57:50,0; 637. Schödel, 57:55,0; 638. Hennigsdorf, 58:00,0; 639. Schödel, 58:05,0; 640. Hennigsdorf, 58:10,0; 641. Schödel, 58:15,0; 642. Hennigsdorf, 58:20,0; 643. Schödel, 58:25,0; 644. Hennigsdorf, 58:30,0; 645. Schödel, 58:35,0; 646. Hennigsdorf, 58:40,0; 647. Schödel, 58:45,0; 648. Hennigsdorf, 58:50,0; 649. Schödel, 58:55,0; 650. Hennigsdorf, 59:00,0; 651. Schödel, 59:05,0; 652. Hennigsdorf, 59:10,0; 653. Schödel, 59:15,0; 654. Hennigsdorf, 59:20,0; 655. Schödel, 59:25,0; 656. Hennigsdorf, 59:30,0; 657. Schödel, 59:35,0; 658. Hennig